

Winters Flucht

Autor(en): **Fallersleben, Hoffmann von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXIII. Jahrgang.

Zürich, 15. Februar 1930.

Heft 10

Winters Flucht.

Dem Winter wird der Tag zu lang,
Ihn schreckt der Vögel Lustgesang;
Er horcht und hört's mit Gram und Neid,
Und was er sieht, das weckt ihm Leid.
Er flieht der Sonne milden Schein,
Sein eigener Schatten macht ihm Pein.

Er wandelt über grüne Saat
Und Gras und Keime früh und spat:
„Wo ist mein silberweißes Kleid?
Mein Hut, mit Damanstaub bestreut?“
Er schämt sich wie ein Bettelmann
Und läuft, was er nur laufen kann.

Und hinterher scherzt jung und alt
In Luft und Wasser, Feld und Wald;
Der Kiebitz schreit, die Biene summt,
Der Kuckuck ruft, der Käfer brummt;
Doch weil's noch fehlt an Spott und Hohn,
So quakt der Frosch vor Ostern schon.

Hoffmann von Fallersleben.

Gerda Reichwein.

Ein Frauenschicksal. — Roman von Ernst Schumann.

8. Kapitel.

Er hätte noch lange warten müssen. Es rückte auf sieben Uhr, als die Touristen in Schulein einzogen. Gerda war in bester Verfassung. Ihre Wangen waren rot. Ihr Kopf glühte. Es war ein herrlicher Tag gewesen. Sie nahm sich keine Zeit, ein bißchen zu verschmausen. Sie schien auch gar nicht müde zu sein. In lustiger Munterkeit sprudelte sie ihre Erlebnisse heraus. Alles war schön, ja köstlich gewesen: der Aufstieg durch die Blumen, das Traversieren der Geröllhalde. Au, da mußte man aufpassen. Man durfte nicht ins Rutschen kommen. Und bald begann der Schnee. Er war noch gefroren, als sie ihn betraten. Dann

lockerte er sich gegen Mittag, und sie sanken mit jedem Schritt knietief ein. Zuletzt folgte die Kletterei. Das war das Lustigste. Freilich, Gerda wußte nicht, wie es gegangen wäre ohne die energische Hilfe ihres Begleiters. Martin Schindler zog sie oder schob sie. Erst um die Mittagszeit, mit einiger Verspätung, standen sie auf der Spitze des Piz Rifella. Nun ließen sie sich's wohl sein und genossen die wohlverdiente Gipfelfreude. Und die Aussicht! Die ganze Welt lag unter ihnen. Nein, so ein bezauberndes Bild hatte Gerda noch nie geschaut. Martin Schindler kannte jede Spitze und erklärte ihr das berückende Bild. Dazu stopfte er sein Pfeifchen und paffte vergnügt eins in